

Geibel, Emanuel: Aus Travemünde (1833)

1 Liebster, du sendest mir freundlichen Gruß und fragst mich mit Anteil,
2 Wie mir die Stille behagt, seitdem am Ufer der Ostsee
3 Auszuruhen der Arzt mir gebot, und was ich beginne?
4 Wenig genug in der Tat, doch das Wenige gänzlich nach eignem
5 Wohlgefallen einmal und befreit von mancherlei Plage,
6 Die mich zu Hause verfolgt. Hier drängt kein fader Besucher,
7 Um von Literatur, Jesuiten und Aktienschwindel
8 Gleich Geistloses zu schwatzen, sich auf, kein klimpernder Nachbar
9 Scheucht mir die Muse hinweg mit nie abreißendem Walzer,
10 Kein langweilig Geschäft, das anspruchsvoll an die Tür pocht,
11 Hält mich plötzlich zurück, wenn die sonnige Frische des Morgens
12 Dringend ins Freie mich lockt. Und köstliche Juniustage,
13 Golden und blau, stets wieder erfrischt in leichten Gewittern,
14 Gönnt uns der Himmel bis heut. Auch fand ich ein wohnlich Quartier aus,
15 Wie's dem Poeten gefällt, nicht schmuckvoll, aber behaglich,
16 Ostwärts schauend, mit breitem Altan, an der Mündung des Hafens,
17 Nahe den Gärten des Bads und dem schlank aufsteigenden Leuchtturm.

18 Süß ist's, müßig zu gehn nach dem Drang anstrengender Wochen.
19 Morgens ein Buch des Homer, aus Shakespeare abends ein Aufzug
20 Weiht und beschließt mir würdig den Tag. Im übrigen halt' ich,
21 Nur mit Wetter und Wind, mit Sonn' und Wasser verkehrend,
22 Alles Gedruckte mir fern; kaum daß nach Tisch ich die Zeitung
23 Rasch durchfliege, zu sehn, ob Bismarck etwa, des Reichstags
24 Donnerer, wieder einmal die olympischen Locken geschüttelt
25 (zwar drei Haare nur sind's, wie es heißt, doch sie wirken das Gleiche),
26 Was in Paris durch die Gassen man schreit, was heimlich in Rom spinnt,
27 Oder – es bleibt ja zuletzt sich selbst doch jeder der Nächste –
28 Ob im Theater ein Stück mir durchfiel oder beklatscht ward.
29 Aber der Seewind weht und verweht Politik und Kritik mir.
30 Prächtig entfaltet das Meer im Juwelengeschmeide des Mittags
31 Ringsher seinen unsterblichen Reiz, und willig gefesselt
32 Leb' ich in süßem Vergessen dahin und genieße der Stunde.

33 Bald in den sonnigen Tang am flacheren Strande gebettet
34 Saug' ich den Atem der Flut und vertiefe mich still in den Zauber
35 Ihres Farbengewogs, wie sie leis aufrauschend heranschwillt,
36 Vorn wie Opal, malachitgleich dann, dann tiefer smaragdgrün,
37 Bis sie zuletzt unermeßlich sich dehnt in dunkelnder Ferne
38 Blau wie gediegener Stahl. Bald wandr' ich am Fuße des schroffern,
39 Felsgleich starrenden Ufers entlang, im schlüpfrigen Meersand
40 Zwischen Quallen und Kies nach Bernstein suchend und Muscheln
41 Sammelnd, wie ich als Knabe getan (es ergötzt mich noch heute),
42 Oder vom weitvorspringenden Damm, wo stärker die Woge
43 Am Gequader sich bricht, und über der rollenden Brandung
44 Weißaufspritzendem Gischt mit Gekreisch hinflattert die Möwe,
45 Blick' ich hinaus in die offene Bucht und sehe die Schiffe
46 Wechselnd kommen und gehn, schwangleich mit schimmernden Segeln
47 Diese, die andern mit Rädergebraus und keuchendem Schlote,
48 Draus das Gekräusel des Rauchs aufstrebt wie ein schwankender Helmbusch.
49 Majestatisch ziehn sie dahin, mit der wimpelnden Flagge
50 Prunkend, wie sie der Stolz seemächtiger Völker und jetzt auch
51 Wieder des unsrigen ist, die gehügelte Flut aufpflügend,
52 Daß sie in Furchen von Schaum breit nachwallt. Aber dazwischen
53 Tanzt manch ruderndes Boot, und die hurtigen Barken der Fischer,
54 Braunbeschwingt wie die Schwalben der See, schrägstehenden Mastes,
55 Schießen vorüber im Flug. Doch wenn dann frischer am Abend
56 Aus Nordosten der Wind herbläst, und die Stimme der Brandung
57 Dumpfer ertönt, da besteig' ich zur Fahrt wohl selbst mit dem alten
58 Norwegsteurer den Kahn, und im Spätrot, über der Tiefe
59 Kreuzend, wiegen wir uns, von der schluchzenden Welle geschaukelt,
60 Bis im Duft uns die Küste verschwimmt und in purpurner Dämmerung.
61 Rings dann Himmel und Flut und feierlich Brausen, da schwillt mir
62 Weit vom mächtigen Hauche die Brust, das Unendliche schauert
63 Dunkel empfunden mich an und erquickt aufatmet die Seele.
64 Dann aus Nebeln des Meers auftauchend grüßt mich die Muse
65 Wohl mit verheißendem Blick, und wie ferne Musik auf der Nachluft
66 Fittichen schwebt, undeutlichen Klangs, so regt sich die Ahnung

67 Künftiger Lieder in mir, noch wortlos. Aber indessen
68 Hat mein Lotse das Segel gewandt, aus Lämmertgewölken
69 Steigt ins Blaue der Mond, und das glühende Auge des Leuchtturms
70 Streift mit zitterndem Glanz das Gewog' und leitet uns heimwärts.

71 Sieh, so rollen die Stunden dahin in steter Verwandlung,
72 Aber sich gleich an Reiz, und rasch vollendet der Tag sich;
73 Einsam zwar, doch bescheid' ich mich gern. In gesammelter Stille
74 Fühlt' ich mich glücklicher stets als im summenden Schwarm der Gesellschaft,
75 Der zum Ernste zu träg und zu steif für den Scherz; es genügt mir,
76 Wenn mich bisweilen ein Freund heimsucht, beim Becher zu plaudern.
77 Laß mich denn immer der stärkenden Rast fortschweigend genießen,
78 Löst sich der Druck doch schon der erschütterten Nerven, und freier
79 Täglich erheb' ich das Haupt; vielleicht auch glückt mir im Schweifen
80 Zwischen Wellen und Wind ein Gesang noch, der dich erfreun mag.

(Textopus: Aus Travemünde. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61789>)